

In memoriam Franz N. Brander 16. August 1948 – 29. Juni 2015

Franz und ich haben uns in den 1970er Jahren kennengelernt, als wir gemeinsam nach dem Uni-Studium an der therapeutischen Weiterbildung am *Daseinsanalytischen Institut* teilnahmen. Schon damals ist er mir aufgefallen, weil er zwar zur Daseinsanalyse gehörte, sich jedoch seine eigenen, ja noch besser: eigenwilligen Gedanken zu den Themen rund um die Psychotherapie machte. Das gab ihm schon damals eine innere Unabhängigkeit, die ihn bis zu seinem so unerwarteten Tod auszeichnete.

15

Bei Franz hat sich diese geistige Unabhängigkeit mit einer ungewöhnlich großen Bereitschaft verbunden, seine Zeit und sein Können auch ehrenamtlich zur Verfügung zu stellen, wenn es ihm eine Sache wert war. Davon haben unsere *Gesellschaft für hermeneutische Anthropologie und Daseinsanalyse* GAD und das *Daseinsanalytische Seminar* DaS seit ihren Anfängen enorm profitiert.

Ich spreche zuerst von der Gesellschaft: Franz war seit den 1980er Jahren Vorstandsmitglied, zuerst noch ohne ein besonderes Ressort zu betreuen. Dennoch war er von Anfang an in besonderem Masse aktiv mit Ideen und Hinweisen für die Programmgestaltung. Von Franz und nur von Franz habe ich in den langen Jahren als Präsidentin unaufgefordert immer wieder Artikel aus Zeitschriften erhalten, um mich auf geeignete Referenten für unsere Veranstaltungen aufmerksam zu machen. Noch am 22. Juni hat er mir in eben diesem Sinne per Mail den Artikel eines Heidelberger Phänomenologen über die Angst zugeschickt. Ich habe mich gefreut und ihm gedankt – dass dies unser letzter Kontakt sein sollte, ist für mich immer noch unfassbar.

Vor 13 Jahren hat Franz das Sekretariat übernommen und vor einigen Jahren zusätzlich noch das Rechnungswesen. Damit hatte unser zweitletzter Kontakt zu tun. Ich bat Franz am 16. Juni wegen einer Unklarheit auf der homepage um Hilfe, und weil er das Problem am nächsten Tag schon gelöst hatte, war ich so dankbar, dass ich ihm schrieb: „Lieber Franz, ich kann wieder einmal nur sagen: ohne dich wären wir verloren.“ Mit „wir“ meinte ich nicht nur den Vorstand der Gesellschaft, sondern auch die Leitung des Daseinsanalytischen Seminars. Wir alle hatten uns daran gewöhnt, uns bei Schwierigkeiten und auch bei besonderen

- 16 Aufgaben an ihn zu wenden. Er war nicht nur immer bereit zu helfen, sondern er war auch in besonderem Masse fähig, das, was uns als riesiger Berg erschien, in kurzer Zeit und ohne Aufhebens zu meistern. Im *Daseinsanalytischen Seminar* war Franz unser Berater in allen berufspolitischen Fragen, und er vertrat das Seminar auch offiziell bei der Charta.

Als ich den Vorstand unserer Gesellschaft und die Seminarleitung per Mail über den Tod von Franz in Kenntnis setzen musste, schrieb mir ein Vorstandsmitglied, das zur Zeit in Brasilien weilte, zurück: „Franz gab mir in den Gesprächen, die wir öfters an Sonntagen miteinander führten, zuweilen eine Ahnung dessen, was *Gelassenheit* sein könnte.“ Heute frage ich mich, ob seine gelassene Art auch dazu verführt hat, ihn allzu oft, allzu selbstverständlich zu beanspruchen. Auf meinen Ausruf: Franz, ohne dich wären wir verloren, hat er auf eine ganz nüchterne und auch bescheidene Art gleichentags so geantwortet: „Das ist mehr als übertrieben. Auch ich bin ersetzbar. Jemand lässt sich immer finden.“

Dass wir so schnell vor diese Tatsache gestellt sein würden, ihn irgendwie ersetzen zu müssen, macht uns tieftraurig. Zur Zeit meiner Kindheit gab es im Schulgesangbuch noch das Soldatenlied aus dem ersten Weltkrieg: „Ich hatt' einen Kameraden, einen besseren find'st du nicht.“ Wir haben in Franz nicht nur den besten Kameraden verloren, den man sich wünschen kann, sondern auch einen treuen Freund.

Im Namen des Vorstands der GAD und der Seminarleitung
Alice Holzhey
(verlesen anlässlich der Trauerfeier am 9. Juli in der Kirche Dietlikon)